

Texteinführungen zum Radioprogramm

Sonntag,
20. Juli,
20 40 Uhr

Nikolaus Laszlo:

„Der Mann mit den Röntgenaugen.“

Man muß den Menschen nur recht gut Theater vorspielen, sie bei ihren Schwächen packen und ihnen eine recht glückliche Stunde verschaffen, dann braucht man nicht zu hungern, verdient wirklich ausgezeichnet, und dabei ist dies alles eine ehrliche Arbeit, mit einfachen Mitteln erreicht. Nur muß man sozusagen „Röntgenaugen“ haben, die Menschen gut beobachten können. Jeder verrät schon im Äußern seinen Charakter: in seinen Augen, an seiner Weste, an seinem Hut, an seiner Bügelfalte, Frisur, Glatze oder an den Mundwinkeln. So kann man den Geschmack erraten und — mit abenteuerlichen Geschichten loslegen. Sehr ergötzlich, ein bißchen Genie gehört dazu und dann... die Welt will betrogen werden; also werde sie betrogen!

Friedr. Landau: „Der Narr im Absteigquartier.“

Verbotenes lockt immer ganz besonders, und unverständene, unglückliche Frauen gibt es in Menge! Hat es also ein Frauenliebhaber schwer, sein Absteigquartier immer wieder zu bevölkern? Einmal ist es die Naive, dann die Kokette, die Neugierige, die Sentimentale, alle Charaktere und Stände sind vertreten. Jetzt ist es zum Unterschied einmal die verheiratete Frau! Da ergeben sich Probleme, die heute im Drama und Roman in allen möglichen Variationen zum Vorwurf oder zur Episode dienen. Das Problem des Don Juan ist in Landaus Schwank „Der Narr im Absteigquartier“ um eine weitere Möglichkeit bereichert. Man muß sich auch als Ehrenmann aus der Affäre ziehen, wenn man die Treue — satt hat. Schwäche, Angst, Leidenschaft und Charakter, richtig ausgenützt, führen immer zum Erfolg, beim Beginn und — beim Ende.

Max Heye: „Die Verlobung.“

Der Sketch weiß in amüsanter Weise und in witzigen Pointen von einer Verlobung und ihrer Vorgeschichte zu berichten. Ein eigenwilliges, entzückendes Mädchen, Liebling des Papas, versteht es, nach manchen Kreuz- und Querzügen ihr Vorhaben immer durchzusetzen. Die Verlobung, die auch jenes bekannte Hangen und Bangen kennt und eine leidenschaftliche Liebe über alle Schranken zur Voraussetzung hat, läßt in uns die Gewißheit aufkommen, daß auch eventuelle spätere Meinungsverschiedenheiten leicht überwunden werden. Denn in logischer und instinktiver Erkenntnis des Männerherzens, mit echt weiblicher Diplomatie wird diese moderne Frau ihren Willen behaupten. Soviel sei noch verraten, daß — eine vollzogene Tatsache immer ein wichtiges Argument im entscheidenden Augenblick ist und alle vorhandenen Bedenken über den Haufen wirft.

Donnerstag,
24. Juli,
20 05 Uhr

„Des Löwen Erwachen.“

Operette von Johann Brandl.

Gaston, der jüngere Sohn des Herzogs von Entrangués, wird auf Befehl seines Vaters, dessen ganze Liebe dem Älteren gehört, vom

Liedertexte zu Musik der Romantik und des Vormärz

Der Waffenschmied.

Er schläht! Wir alle sind in Angst und Not,
Und er kann schlafen, das begreif' ich nicht.
Ach, er fühlt nicht, wie ich, sonst müßt' er ahnen.

Daß ich ihm nahe bin, daß ich mich sehne,
'ne gute Nacht aus seinem Mund zu hören.
Er ist so gut, so brav und bieder,
Sein redlich Herz find't man nicht mehr.
Wie er, beglückt mich keiner wieder —
Und wenn's der König selber wär!
Reichtum allein tut's nicht auf Erden,
Das ist nun einmal weltbekannt:
Mit Konrad kann ich glücklich werden,
Er gilt mir mehr als Kron' und Land, —
Wie wär's, wenn ich ihn weckte? Gar so gern
Möcht' ich ein süßes Wort mit ihm noch
plaudern.

Konrad; — Konrad! — Konrad! du Murre-
tier!

Wie unvorsichtig! Wenn man mich gehört! —
Nein, Gott sei Dank, 's ist alles still ge-
blieben. Ob wohl der Ritter glücklich
wieder heimgekehrt?

O, schöne Nacht, wie hell die Sternlein
flimmern!

Täusch' ich mich nicht, so stehet dort am
Baume

Der Ritter noch, im Mantel eingehüllt,
Ein ar'ger Herr ist's freilich, schlank und
fein,

Und zu beneiden mag die Dame sein,
Die er zu seiner Gattin sich erwählt.
's mag freilich nicht so übel sein,
Zu wohnen in 'nem schönen Schloß,
Zu sägen: Feld und Wald sind mein,
Und mir gehorcht der Diener Troß,
Zu thronen beim Turniere
Inmitten schöner Frau'n

Und hoch von dem Altane
Voll Huld hinab zu schau'n,
Wie sie die Lanzen brechen
Beim Schalle der Trompeten,
Wie sie sich hauen, stechen,
Bis einer Sieger ist;

Man winket dann dem Tapfern
Mit wohlgefall'ger Mien'
Und reich mit schönen Worten
Den Ehrenkranz ihm hin;
Man spricht — man spricht:
Hier, lieber, tapf'rer Rittersmann,
Sei euch mein schönster Dank gebracht,
Ich schaut' euch mit Vergnügen an,
Ihr habt's recht gut gemacht.

Dann zum Bankett, zum reichen Mahl
Im gold'nen Saal, beim Kerzenschein,
Das muß 'ne wahre Wonne sein!
Was ficht dich an, du töricht' Mädchen?
Dein kind'scher Sinn führt dich zu weit!
Reichtum allein tut's nicht auf Erden,
Das ist nun einmal weltbekannt;
Mit Konrad kann ich glücklich werden,
Er gilt mir mehr als Kron' und Land.
Schlaf wohl, du Trauter, Geliebter du!
Dir wünsch' dein Liebchen süße Ruh'
Schlumm're sanft! Schlumm're sanft!

Das Nachtlager von Granada.

Leise wehet, leise waltet
Rings der Tau; der Mond erbleicht:
Sanft Alkanzors Lied erschallet,
Wenn er zu dem Liebchen schleicht.
Und sie lauscht mit bangem Sehnen
Es versiegen ihre Tränen,
Wenn sie den Geliebten schaut.

Doch bevor die Nacht, die Nacht entweicht,
Fliehet er von des Liebchens Schloß;

Durch die Morgennebel schweifet
Brausend sein Araber-Roß.
Neu entfließen ihre Tränen.
Wenn der gold'ne Tag erwacht,
Und sie harret mit bangem Sehnen
Auf die stille Mitternacht.

Euryanthe.

Betörte! Die an meine Liebe glaubt,
Du bist ungarnt, nicht entrindest du mehr!
Vor allem nun durchsuch' ich Emmas Gruft,
Für meinen Plan soll die Entdeckung nützen.
Vielleicht sinkt Adolar noch reuevoll an diese
glüh'nde Brust!

Oh! Der Gedanke löst mich auf in Wonne,
Und vor Entzücken ist die Seele trunken,
Fänd' ich den Tod, an seine Brust gesunken,
nur einen, einen Augenblick,
Ich wollt' ihn mit Vernichtung zahlen, mit
Vernichtung zahlen.
Nur einen Augenblick an seiner Brust!

Hinweg, wahnsinn'ge Hoffnung! Gauklerin!
Erwecke nicht dies Herz zu neuen Qualen;
Ich weiß, daß ich ganz elend bin!

Er konnte mich um sie verschmäh'n!
Und ich sollt' es ertragen!
In herbem Leid soll ich vergeh'n
in meinen Blütentagen!

Er hörte kalt der Liebe Fleh'n,
Mein Herz so bang, so todeswund.
Weh'! Weh'!
Drum stürz' auch all sein Glück zu Grund.

Er konnte mich um sie verschmäh'n, um sie!
Und ich sollt' es ertragen!
Verschmähen konnt' er mich um sie,
Ja! Drum stürz' auch all sein Glück zu Grund.

Freitag,
25. Juli,
20 40 Uhr

„Wenn zwei das gleiche tun.“

Von Friedrich Karinthy.

Der ungarische Satiriker Karinthy gestaltet im modernen Gewande und in moderner Problematik das heitere literarische Zerrbild und karikiert Menschen, Dinge und Anschauungen in wirkungsvollen und witzigen Pointen. Auch in diesem Sketch werden gleiche Worte von verschiedenen Personen gesprochen, ergeben sich gleiche Situationen und Gefühlskomplexe. Man kann vor sich hinstarren, an nichts denken, den größten Unsinn reden und sich ungeschickt benehmen; bitte sehr, es kommt nur auf den Versuch an. Man wird bewundert, verehrt, wenn man eine unverständene hübsche Frau ist — oder man ist eben einer der Namenlosen! Dann aber hört sich alle Gefühlsduselei auf und — es zeigt sich wieder deutlich: Wenn zwei das Gleiche tun, ist es doch nicht dasselbe!

Awertschenko: „Bluff.“

(Deutsch von Maurice Hirschmann.)

Auch hier ist es das alte Thema „Liebe und Erfolg“, nur in einer neuen, wirkungsvoll und verblüffend ausgearbeiteten Situation. Die Folgen eines Ehebruchs waren bisher leicht zu übersehen: Duell oder Mord und Totschlag, Scheidung, manchmal sehr erwünscht, Wut, Raserei, Seelennot und Liebesschmerz, Entsamung oder tolles Leben und ähnliches. Die neue Möglichkeit ergibt sich dadurch, daß — einem Gleiches mit Gleichem vergolten werden kann. Diese Gefahr droht auch von einer Seite, die man kaum in Betracht zieht. Und die keineswegs ganz moralische Sentenz daraus lautet: Prunke nicht mit deinen Erfolgen bei Frauen, auch nicht vor deinem besten und harmlosesten Freund. Was du heimlich tust, verheimliche... denn die Liebe ist bei uns modernen Menschen stärker als alle Freundschaftsbande.